

MARTIN GOßNER schießt mit der Armbrust einen Bolzen mit Schnur in die Krone. Ulrich Simon macht den Autor kletterfertig. Goßner steigt mit hoch und bleibt auf Augenhöhe



Die Wipfelstürmer

Baumklettern im Spessart: In 37 Meter Höhe erklären zwei Biologen den Wald **VON MARC BIELEFELD**

Schon der erste Schuss sitzt. Die beiden Biologen Martin Goßner und Ulrich Simon stehen vor einer kapitalen Buche und blicken nach oben. Martin Goßner hält eine Armbrust in der Hand. Eine vier Kilo schwere, mit Zieloptik ausgestattete Präzisionswaffe, mit der in den USA Hirsche und Bären erlegt werden. Damit hat er soeben einen Stahlbolzen in den Wipfel geschossen. Der Stahlbolzen ist an einer 200 Meter langen Hochseangelnschnur befestigt, die sich hoch oben über einen dicken Ast gelegt hat und auf der anderen Seite samt Bolzen wieder heruntergekommen ist. Mit ihrer Hilfe werden die beiden Biologen nun schwere Kletterseile in die Höhe bringen.

Der Himmel über dem Hochspessart ist stahlblau an diesem Oktobertag. Kein Wanderer ist unterwegs, nur der Gesang eines Buntspechts hallt durch den stillen Wald. Goßner und Simon binden ein Seil unten am Stamm fest, es folgen schnelle Handgriffe, Sackstich- und Achternoten, es kommen noch mehr Seile hinzu und obendrein ein paar zackige Kommandos: »Hier noch ein bisschen ziehen! Halt, da oben ist noch ein Ast im Weg!« Im Nu sind mehrere Seile gesichert und führen nun wie schmale weiße Spuren an der Buche entlang nach oben. Immer höher, bis man den Kopf nicht mehr weiter in den Nacken legen kann. Goßner sagt, dass sie jetzt so weit wären.

Baumklettern kommt aus den USA, heißt dort *recreational treeclimbing* und entwickelt sich in Zeiten globaler Klimakatastrophe gerade zu einer Art ökologisch korrektem Funsport. »Sicher, es geht hierbei um Sport«, sagt Goßner, der sich einen blauen Helm aufsetzt und die Buche noch einmal mustert. »Aber uns ist vor allem wichtig, Wissen zu vermitteln und ein Gespür für den Wald.« Goßner hat dafür die kleine Firma Loricula ins Leben gerufen, benannt nach einer bis zu zwei Millimeter großen Wanzenart, die in Baumkronen lebt und deren Weibchen sich durch einen dicken Hintern, einen kleinen Kopf und eine lange Nase auszeichnen. Hauptberuflich untersuchen Goßner und Simon die Artenvielfalt in Baumkronen und bestimmen Wanzen und Spinnen für Forschungsprojekte. Seit einiger Zeit nehmen sie nun Gäste mit hoch in die Bäume. Sportler, Freizeittreter, Manager, ganze Familien haben sie schon in die Wipfel geführt. Sogar Kinder mit motorischen Störungen samt Therapeuten. Aber noch ist das Ganze in Deutschland ein Pioniersport.

Goßner und Simon breiten das Klettergeschirr aus. Steigklemmen, Karabiner, Klettergurte, Fuß-

schlaufen, Abseilachter. Es folgt eine kurze Einweisung in die Technik. Wichtig sei erstens: dem Baum vertrauen. Zweitens: dem Seil vertrauen. Drittens: dem Gurt vertrauen. Außerdem: Beinarbeit, keine Armarbeit. Die mache einen sofort kaputt. Der Stamm unserer Buche ist auf den ersten 20 Metern kahl, ohne Äste und ohne jeglichen Halt. Wie ein großer Schornstein. Erst in 25 Meter Höhe beginnt der Wipfel. Ein Dickicht aus Ästen, Zweigen und Blättern. Jeder Novize, der vor hat, gleich den Baum zu erklimmen, will spätestens jetzt wissen: »Wie hoch klettern wir überhaupt?«

Simon sucht sich einen Stock, der seiner Armlänge entspricht. Dann nimmt er den Stock in die Hand, richtet ihn nach oben im rechten Winkel zu seinem ausgestreckten Arm auf und marschiert rückwärts.

Simon trianguliert. Mit der Stockspitze peilt er den höchsten Kletterpunkt an und kann so ziemlich präzise die Kletterhöhe bestimmen. Simon trianguliert um die 37 Meter. Wer einmal auf einem 10-Meter-Sprungturm im Freibad stand, ahnt, um was es hier geht. Goßner und Simon merken noch an, dass die ersten Meter die schwierigsten sein werden und dass man ab rund 20 Metern das Gefühl für die Höhe verlieren würde. Mit dem Nach-unten-Schauen, das müsse jeder selbst wissen.

Simon sagt, es gäbe da aber noch einen Punkt, der ihm wichtig sei: »Bäume sind ein Universum für sich. Der hier stand schon im Wald, da war noch nicht mal meine Oma geboren. Ich jedenfalls kriege bei dem Gedanken eine große Ehrfurcht.« Das Anlegen des Klettergeschirrs dauert nur fünf Minuten. Dann fädelt er die Steigklemmen ein, hängen jetzt fest an den Seilen, und schon auf dem ersten Meter fühlt man sich wie ein nasser Seesack, der mit Blei gefüllt ist und obendrein völlig dilettantisch gepackt wurde. Die Knie krachen gegen den Stamm. Unkontrolliertes Rotieren um die Längsachse. Die Hände krallen sich am Seil fest, was völlig überflüssig ist, da man ja sicher im Sitzgurt baumelt. »Beinarbeit«, ruft Simon.

Beim Baumklettern hält man sich nicht am Baum fest, man hängt nur am Seil. Man tritt dabei in eine Steigschlinge, richtet sich auf, schiebt die obere Steigklemme weiter nach oben und arbeitet sich so Stück für Stück hoch. Goßner braucht für die ersten zehn Meter normalerweise nur eine Minute. Mit uns zwei Novizen an den Seilen dauert das fast eine halbe Stunde.

Nach einer Dreiviertelstunde sind wir bei rund 20 Metern angelangt. Goßner bleibt stets auf Augenhöhe, während wir weiter nach oben krebren. Am Stamm zweigt jetzt der erste Ast ab, nach dem die Hände wie automatisch greifen. Über unseren Köpfen tut sich derweil ein großes, verworrenes Dach aus Blättern auf. Die meisten sind noch hellgrün, weiter oben werden einige gelb, andere schon rot und braun. Es ist jetzt die schönste Zeit fürs Baumklettern. Goßner hängt einen halben Meter weiter links im Bodenlosen und sagt, dass uns der Blick in der Krone gleich umhauen werde.

Goßner und Simon lieben den Wald. Die beiden sind Doktoren der Forstwissenschaft und Biologie. Simon, 47, hatte sich zunächst intensiv mit Kiefern in Brandenburg beschäftigt, speziell mit dem Vorkommen von Spinnen in bis zu zwei Meter Höhe. Bald stellte er sich jedoch die Frage: Was passiert im Lebensraum Baum weiter oben? Simon schaute sich eine Seilklettertechnik von Forschern

ab, die Urwaldriesen im tropischen Regenwald bestiegen. Seine Doktorarbeit verfasste er schließlich über die Verteilung von Waldspinnen und Weberknechten an brandenburgischer Kiefernrinde – diesmal in bis zu 25 Meter Höhe.

Martin Goßner, 35, hatte erst Ameisen in Borneo studiert, um herauszufinden, wie sich die Artenvielfalt in wirtschaftlich genutzten Wäldern gegenüber naturbelassenen Primärwäldern verändert. Zurück in Deutschland, traf er Ulrich Simon und verschrieb sich fortan der Erforschung der Tierwelt in Baumwipfeln. Gemeinsam waren sie dann in über 50 Meter hohen Douglasien unterwegs, in deren biegsamen Kronen man bei Wind durch die Gegend wirbelt wie Kletteraffen in den Monsterbäumen des Kongo. Goßner und Simon fragen, ob man in dem Artikel das Wort »Tarzan« vermeiden könne.

Wir sind inzwischen bei zirka 28 Metern angekommen. Erstmals freie Sicht über die Nebenwipfel. Es ist, als tauche man jäh aus einem Blättermeer auf. Weit dehnt sich der Spessart mit seinen Tälern und Hügeln in der schon leicht schräg stehenden Sonne. Hier erstreckt sich eines der größten Laubwaldgebiete Deutschlands, das Naturwaldreservat Eichhall, 450 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, hohe Wildschweindichte. Durch die Kronen der Bäume fällt zarter Sonnenschein. Goßner hatte recht, wir haben eine Hammeraussicht.

Wir zappeln in den Steigschlaufen wie die Wackel-Elvise

Blick hinab. Auf dem Waldboden ist Ulrich Simon nur noch ein Punkt. Er scheint da unten rumzukriechen und etwas zu suchen. Wir klettern weiter. Schon etwas behänder, aber noch immer in den Steigschlaufen zappellnd wie die Wackel-Elvise.

Auf 30 Meter Höhe beginnt Goßner plötzlich, Borken, Flechten und kleinste Moospolster auf den Ästen abzutasten. Goßner liest im Wald. Er entdeckt Schmetterlingslarven, dann eine Psocoptere, die den Algenbewuchs auf Zweigen abgrast. Goßner findet überall Spuren kleinster Kreaturen. Er erspäht Blätter, die Lochfraß aufweisen, Randfraß und Skelettierfraß, eindeutige Hinweise darauf, welche Käfer und Krabbeltiere sich hier kürzlich sattgegessen haben.

Bei Meter 35 ruhen wir uns kurz aus. Dann knechten wir uns in den Steigschlingen noch weiter nach oben, ziehen uns an zwei armdicken Ästen ein letztes Stück hoch und sitzen schließlich ganz oben, auf 37 Meter Baumhöhe, mitten im Wipfel unserer mäch-

tigen Buche. Wir haben eine geschlagene Stunde und 16 Minuten gebraucht, zwei bis drei Blasen an den Fingern und sind glücklich.

Goßner ist jetzt in seinem Element. Er identifiziert sofort Blattrolller, kleine Insekten, die Blätter zu einer Röhre rollen, die oberen Kanten mit einem Sekret verkleben und anschließend im Schutz der Röhre leben. Um uns herum tummeln sich Gallmücken, Gallwespen, wir sehen Asseln, Tausendfüßler und Larven von Totholzkäferarten.

Oben lebt der Rüsselkäfer, er frisst ein Loch in die Eichel und legt dort ein Ei

Der Biologieunterricht in schwindelerregender Höhe nimmt gar kein Ende. Goßner erzählt unter seinem Helm immer weiter, von Wandern der Evolution, von Rüsselkäfern, die so raffiniert sind, dass sie ein winziges Loch in eine Eichel hineinfressen und dort ein Ei legen. Die Larve frisst sich im Sommer satt, lässt sich dann in der Schale hinunterplumpsen, um anschließend als Puppe monatelang im Waldboden zu überwintern. »Bäume«, resümiert Goßner unseren Ausflug, »stecken voller noch weitgehend unverstandener Lebensgemeinschaften. Eine unermessliche Schatztruhe.« Dass wir verknotet, verkeilt und unter voller Körperspannung fast 40 Meter hoch in einer Baumkrone klemmen, scheint der Doktor der Forstwissenschaften nun endgültig vergessen zu haben.

Einen Moment lang schauen wir dann einfach nur in die Sonne und genießen für Sekunden eine seltene Form der Schwerelosigkeit. Die Welt in den Wipfeln wird jetzt rosafarben, dahinter dunkelrot, im Osten bahnt sich schon langsam die dunkelblaue Nacht an, hier und da zwitschern Vögel, und genau dies ist der Augenblick, in dem Baumkletterer kurz einen Höhenrausch kriegen. Aber dann wird es Zeit.

Fahrstuhlfahrt nach unten. Das Seil läuft durch zwei Metallösen, die am Sitzgurt befestigt sind. Man hält das Seil unter seinem Hintern fest, gleitet nach unten und kann die Sinkgeschwindigkeit praktischerweise selbst dosieren. Fünf Minuten später sind wir zurück auf dem Waldboden. Sicher, wohlbehalten und mit etwas zitternden Knien.

In 20 Meter Entfernung, schon im Dunkel des Abends, tapert Simon noch immer durch den Wald. Er hat irgendeinen Mistkäfer aufgelesen, sich das Tier auf die Hand gelegt und ruft uns eilig herbei. Wir sollen uns den Panzer ansehen. Ob wir diesen wunderschönen, unglaublich blauviolett glänzenden Panzer sehen?



Information

BAUMKLETTERN: Zwischen April und Oktober werden Kurse durchgeführt, es können aber auch individuelle Termine gemacht werden, bei passendem Wetter das ganze Jahr über. Die Agentur für Kronenforschung und Baumklettern Loricula klettert meist im Heimatrevier Talhauser Forst bei Freising. Auf Wunsch aber auch in anderen Regionen. Die Kurse beginnen mittags und dauern bis 17 Uhr. Erwachsene zahlen 40, Kinder 35 Euro
UNTERKUNFT: Nur wenige Autominuten vom Spessart entfernt liegt das Schlosshotel Mespelbrunn (Tel. 06092/60 80, www.schlosshotel-mespelbrunn.de). Es gibt 40 einfache bis komfortable Zimmer, gegessen wird im Rittersaal oder im alten Wirtshaus. DZ mit Frühstück ab 65 Euro
AUSKUNFT: Loricula, Dr. Martin Goßner, Schussenstraße 12, 88273 Fronreute, Tel. 07502/91 33 19, www.loricula.de

Colibri UmweltReisen GmbH & Co. KG
Katalogbestellung: Tel. 03322-1299-0

Bestellen Sie jetzt unseren 1. Antarktis-Spezialkatalog!

Nur 82 Passagieren wird es vergönnt sein, an dieser einmaligen Expedition teilzunehmen. Südgeorgien, ein Tierparadies besonderer Art: hier explodiert das Leben.

Sie begeben sich auf die Spuren des legendären Antarktis-Entdeckers Sir Ernest Shackleton. Neben Millionen von Pelzrobben, über 300.000 riesigen See-Elefanten und Seeleoparden leben hier die sagenhaften Wander-Albatrosse und gleich vier Pinguinarten: über 5 Millionen Goldschofp-, Esels-, Zügel- und die Königspinguine.

Nichts ist überwältigender im Südpolarmeer als der Anblick von 500.000 Königspinguinen mit ihren kuschelig braunen Küken!

Termin: 26.10. - 11.11.2008
 Preis: ab 6.499 € -7% Frühbucherrabatt
 Vorprogramm: Halbinsel Valdés
 Nachprogramm: Patagonien

www.antarktis-expeditionen.de

Colibri fördert Projekte des WWF Deutschland

7% bei Buchung der Südgeorgien-Expedition bis zum 30.11.07